

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

| | | | |
|--------------------|-----|----------------------------------|------|
| Für Gilli: | | Mit Post- verfendung: | |
| Wochentlich . . . | 56 | Wochentlich . . . | 1.60 |
| Halbjährig . . . | 3.— | Halbjährig . . . | 3.20 |
| Jahresjährig . . . | 6.— | Jahresjährig . . . | 6.40 |

Sammt Anfertigung
Einzelne Nummern 7 Kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen

in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Herrengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Kralich).
Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: R. Wölke in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents. Jos. Kienreich in Graz, A. Oppelt und Kotte, & Lohm in Wien, J. Wölke, Zeitungs-Agentur in Triebach.

Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen.

Dem Anwalte für Rücksicht und Volksverdummung glückte nach mehrstündiger Zungenarbeit sein Attentat auf die Volksschule. Was Herr Lienbacher an Sophistereien, Spitzfindigkeiten und lehrnen (wir wollen nicht sagen „papierenen“) Wigen vordrohte, verlohnt nicht der Mühe einer Erwähnung. Der salzburgische Professionsreactionär hat es selbst gestanden, daß er etwas von der Natur eines Salamanders besitze. Natürlich meinte er dabei das Reptil und nicht den geriebenen Salamander; die akademische Jugend aber, die auf das Salamanderreiben ein unverbrieftes Recht besitzt, hielt ihm daher eine Vorlesung aus dem Kneip-Coment. „Es war eine Dummheit“, so kennzeichnete Rector Lorenz die Kagenmusik, welche 350 Studenten dem Verleumder Wiens darbrachten. Dies ist die treffendste Bezeichnung eines unlieblichen Vorfalles, der an und für sich zu unbedeutend ist, um ein wirkliches Bedauern zu verdienen. Die Wiener akademische Jugend hat keine Pöbelhaftigkeiten verübt, wie sie bei der tschechischen Studentenschaft Prag in analogen Fällen en vogue sind, sie hat nur ihrer Mißstimmung gegen einen Mann, der auf der Parlamentstribüne ihre Vorbilder höhnt und verlegt, Ausdruck gegeben. Die dem Abgeordneten Lienbacher gewidmete Kagenmusik sollte nur den unterbliebenen Ordnungsruf des Reichsrathspräsidenten Grafen Coronini ersetzen.

Herrath Lienbacher hat jetzt allerdings stichhaltigen Grund gegen die Schulpflicht überhaupt aufzutreten, denn gerade Studenten haben ihm die Schändlichkeit der Schule demonstrieret.

Toch möge auch wie immer von den licht-scheuen Gegnern der Verfassungspartei diese Kagenmusik glossirt werden, sie wird die Wiener Studentenschaft nicht bemerken, denn der beleidigte Idealismus der Jugend dictirte diesen Studentenstreik. „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort“, sie handelt aber auch rash und dem überschäumenden Gefühle der Entrüstung muß Rechenschaft getragen werden, mögen die Folgen noch so inhaltschwer sein.

Die Feinde des Deutschthums dürfen übrigens zufrieden sein, denn die Polizei hat ihre Schuldigkeit gethan, sie hat wie in reactionären Zeiten gehaust, und gearbeitet, als gelte es den Ausbruch einer Revolution zu verhindern.

Herr Lienbacher hat eine Sühne erhalten, die ihn zu frommreactionären Anträgen nur neu ermuthigen kann.

Die Bevölkerung Deutsch-Oesterreichs beginnt indeß mit Apathie den Verhandlungen des Parlaments zu folgen, in dem die Platttheit und Oberflächlichkeit gegen alle bessere Einsicht und alles bessere Wissen Triumph feiert.

Die Abstimmung vom verflorenen Freitag ist eine bittere Ironie auf das Streben unser Vaterland durch geistige Macht zu heben. Was nach schweren unheilvollen Tagen als Staatsaufgabe erkannt worden war, ist, weil es einem Herrn Lienbacher gefiel, über Bord geworfen worden. Fast scheint es uns, als ob die Worte des großen Strategen Moltke, daß der Friede eine Art Fäulniß erzeuge und der Krieg eine Nothwendigkeit sei, eine tiefe Wahrheit enthielten.

Der Spruch, daß bei uns in Oesterreich Alles möglich sei, hat sich neu bewahrheitet, denn

Talente vom Range eines Lienbacher bringen es fertig, rückschrittliche Geseze zu diciren.

Daß es aber überhaupt so weit kommen konnte, das danken wir dem Sirenengefange der Veröhnung. So hat denn ein anhaltend reactionäres Küstchen die ersten Keime des Völkerverfalls in Oesterreich versengt. Wer weiß, ob und wann sie sich wieder erholen werden.

Politische Rundschau.

Gilli, 2. März.

Sowohl in Wiener als in deutschen Blättern waren in den letzten Tagen Bemerkungen über die Stellung des Ministers des Außern, Baron Haymerle, zu lesen, nach welchen die Gegner dieses Staatsmannes gewisse Intriguen gegen denselben einzufäden scheinen. Insbesondere wurde von tschechischer Seite ein förmlicher Kreuzzug gegen den Minister unternommen, natürlich wie immer mit weithervorgeholten Anklagen und Unterstellungen, so daß Niemand die Sache ernst nehmen konnte. Die fattsam bekannten Insinuationen, daß der österreichische Minister so gar keine Selbstständigkeit besitze, daß er sich ganz vom Fürsten Bismarck ins Schlepptau nehmen lasse u. tauchen wieder auf. Vorläufig deutet indeß kein Anzeichen darauf, daß Baron Haymerle das Vertrauen des Kaisers verloren habe, oder es in geringerem Maße besitze als vordem.

Die Enquet-Commission, welche über das Schicksal der Prager Universität entscheiden soll, tritt Freitag zusammen. Nicht Böhmen allein, sondern das ganze Reich steht der Entscheidung mit Spannung entgegen. Die einzig verainstigte Lösung der Frage, die einzige, welche auch die

Feuilleton.

Die Tochter des Wildschützen.

Novelle von S. v. d. Horst.

(4. Fortsetzung.)

Was eigentlich seinen Bruder zu ihm führte, darnach hatte der leichtberzige Künstler nie gefragt. Wochte er kommen oder wegbleiben, das galt gleichviel, ja noch mehr, wäre er ein Fremder gewesen; so würde Paul Gelegenheit genommen haben, diesen Umgang baldigst abzubrechen, — auch heute zog er sich nach kurzer gleichgültiger Unterhaltung in sein Atelier zurück, so daß Ernst und Helene allein blieben. In das kleine louschige blumengeschmückte Atelier unter den Linden da dranshen durstten nur wenige besonders vertraute Freunde ihm folgen, Ernst hatte es niemals betreten.

Eine Zeit lang stockte jetzt das Gespräch. Helene arbeitete anscheinend ruhig am Stickrahmen, Ernst stand ihr nahe und hielt zwischen den Fingern gedankelos eine der Perleuschnüre von ihrem Tischchen; erst als die Masche riß, als sich die kleinen glitzernden Ageln über den Teppich ergossen und aus den weichen Fasern deselben wie Augen hervorblickten, da sprach er auf. „O Ver-

zeihung, liebe Helene, du — aber das sind reizende Beilchen! — Natürlich ein Geschenk für Paul!“

Die junge Frau hielt das werdende Bouquet in's Licht. „Eine Zeitungsmappe für sein Atelier,“ nickte sie. „Paul liebt es, überall Stickereien zu sehen, er duldet in dem kleinen Tempel, wo er schafft, keinen unschönen Gegenstand.“

„Das begreife ich,“ antwortete Ernst. „Wer doch das, was er kauft, niemals bezahlt, der wählt sich natürlich aus dem vorhandenen das Schönste. Der glaubst du vielleicht, daß irgend ein Stück eures Besitzthums deinem Herrn Gemahl wirklich gehört?“

Helene wechselte die Farbe. „Da es nicht deine Sache ist, wie sich Paul einrichtet, so mache dir darüber keine Sorgen, Ernst. Du wirst ja für das, was er schuldet, niemals in Anspruch genommen werden, so viel ich weiß.“

Er trat ihrem Stuhl noch näher. „Helene,“ flüsterte er, „du weißt nicht, was dir bevorsteht. Ich komme, um dich zu wahren, dich zu retten, Paul ist ein anderer, als wofür du ihn hältst. Wenn dir deine eigene Zukunft lieb ist, so höre mich, so laß uns vereint handeln, um das Aergste abzuwenden.“

Helene war todtenblaß geworden. „Welches Aergste, Ernst? Bist du hierher gekommen, um mir weh zu thun. Ich glaube dir kein Wort.“

Er sah flammenden Blickes in ihr Gesicht. „Paul ist ein Schurke, ich weiß, was ich sage, Helene. Soll dein guter Name mit dem seinigen zu Grunde gehen, willst du von der Gesellschaft in Acht und Bann erklärt werden, wie es ihm geschieht — bald schon, sehr bald?“

„Nur weil er einigen Leuten Geld schuldet, das zu bezahlen ihm vor der Hand unmöglich ist? — Ich bin es, die dir nicht glaubt, Ernst.“

„Nein, nicht deswegen,“ beharrte er. „Paul betrügt dich in jedem Augenblick, er ist ein durchaus verwerflicher Charakter, ich kann es dir beweisen.“

„Womit,“ fragte sie athemlos.

„Helene, würdest du ihm verzeihen, wenn in seinem Herzen neben dem deinigen noch ein zweites Bild lebte, wenn er dir geistig untreu wäre?“

Sie legte in stummer Verzweiflung die Hände vor das Gesicht. Hatte ihr nicht in letzterer Zeit gerade dieser Gedanke alle Ruhe geraubt? Hatte sie nicht heimlich immer an die gedacht, welche Paul vor ihr gekannt und geliebt, da oben in der Hütte am Felsen?

Er sah seinen Sieg. „Helene,“ flehte er, die widerstrebenden Händen mit sanftem Zwange herabziehend, „Helene, vertraue mir. Ich liebe dich mehr wie mein eigenes Leben, ich will alles opfern, allem entsagen um deinetwillen, aber versprich mir, ihm nicht zu verzeihen. Er ist leicht-

Deutschen nicht verlegen würde, wäre die Errichtung einer selbstständigen tschechischen Hochschule. Aber davon wollen die Tschechen, die noch vor kurzer Zeit damit zufrieden gewesen wären, nichts wissen. Nur durch die Zweitheilung der Universität könnten sie nach und nach die deutschen Professoren und Studenten zur Auswanderung zwingen. Eine selbstständige deutsche Universität dagegen wäre eine zu gefährliche Konkurrenz für tschechische Kunst und Wissenschaft. Der gegenwärtige Moment ist zu günstig und die Tschechen verstehen denselben auszunützen.

Nach in Brünn eingetroffenen Nachrichten theilte Graf Hohenwart im Club der Rechten mit, die Regierung habe erklärt, in die geforderte Auflösung des böhmischen und mährischen Landtages nicht willigen zu können.

Bischof Rudiger reclamirte in seinem vor zwei Tagen zur Vorlesung gelangten Hirtenbriefe auf Grund des Concordates die Ehegesetzgebung und die Oberaufsicht über die Schule für die Kirche. Nach einer unbedingten Verurtheilung der Neuschule, speciell der oberösterreichischen Lehrerschaft heißt es wörtlich: Freuen wir uns, daß die conservativen Vertreter des Volkes im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes, welche jetzt glücklicher Weise auch die Mehrheit dieses Hauses bilden, eifrig bestrebt sind, wie manche andere vom Liberalismus geschaffene unheilvolle Gesetze, so auch insbesondere die Schulgesetze der so nothwendigen Verbesserung zuzuführen.

Seit geraumer Zeit war bereits der „Verdacht“ vorhanden, daß zwischen Berlin und Rom etwas gebräut werde; er ist nun bestätigt. Man scheint sich in Sachen der Anzeigepflicht verständigt zu haben, die verwaisten Diöcesen und Seelsorgen werden solchergestalt nach und nach wieder Bischöfe, respective Pfarrer erhalten, und die äußerlichen Folgen des Kulturkampfes werden solchergestalt verschwinden, freilich aber auch nur diese.

In Anbetracht der in Aussicht stehenden Aussöhnung zwischen Rußland und der Curie dürften nachfolgende Daten über den Zustand der katholischen Kirche in Rußland nicht ohne Interesse sein. „Von den zwölf in Rußland bestehenden Bisthümern werden nur vier von Bischöfen verwaltet, drei Bischöfe, darunter auch der Erzbischof von Warschau, Fialkowski, leben in der Verbannung, vier Sige sind durch den Tod der Bischöfe erledigt worden und werden theilweise durch Suffragan-Bischöfe verwaltet, ein Bisthum wird durch einen Vicar administrirt; die sieben Suffragan-Bischöfliche sind alle ohne Ausnahme unbesetzt.“

Die Engländer sind im Transvaal von einer neuen Katastrophe ereilt worden — von einer Katastrophe, welche auf die öffentliche Meinung in Großbritannien wie auf die Bevölkerung der ganzen Cop-Colonie nicht ohne schwerwiegenden Einfluß bleiben kann. Der thelegraphisch vorliegende offi-

cielle Bericht über die Niederlage der Engländer lautet: „General Colley ist in der letzten Nacht mit 627 Mann ausmarschirt, um den Maguba-Berg zu besetzen. Die Boers griffen ihn um 7 Uhr Morgens an. Bis 11 Uhr telegraphirte Colley, daß das Gefecht befriedigend verlief. Um 1 Uhr nahm aber das Feuer zu und um halb 2 Uhr konnte man sich die ungünstige Wendung nicht mehr verhehlen. Es herrschte große Verwirrung auf dem Hügel, allein wegen der weiten Entfernung vom Lager konnte nicht genau erkannt werden, wer retirirte. Um 2 Uhr 20 Minuten wurde jedoch klar, daß wir den Hügel verloren hatten und unter dem heftigsten Feuer retirirten. Ich muß nach den Berichten leider den Tod Colley's melden. Allein da der Feind nahe dem Schlachtfelde ist, weiß ich dies nicht positiv. Ich schickte sieben nach dem Schlachtfelde wegen Bestattung der Todten und Fortbringung der Verwundeten.“

Kleine Chronik.

Cilli, 2. März.

(Spende.) Der Kaiser hat der freiwilligen Feuerwehr von Hohenegg zur Anschaffung von Köchtriquitten eine Unterstützung von 100 fl. gewidmet.

(Politische Kundgebungen.) Wie im Gemeinderathe der Stadt Wien, werden auch in den Vertretungen einiger Vororte Wiens Kundgebungen geplant, die gegen die jüngsten Vorgänge im Abgeordnetenhaus, welche Anlaß zu den Studenten-Demonstrationen gaben, gerichtet sein werden.

(Grundsteuerregulirung.) Die Reclamationsfrist in Sachen der Grundsteuerregulirung hat mit dem Gestrigen begonnen. Die zur Einbringung von Reclamationen nothwendigen Behelfe erliegen bereits beim hiesigen Stadtmagistrate und können dort eingesehen und in zulässiger Weise benützt werden.

(Das Landesgesetz und Verordnungsblatt vom 28. Februar) bringt eine Statthalterei-Rundmachung, derzufolge demjenigen, welcher den Entwender oder einen muthwilligen Beschädiger einer Telegraphenleitung entdeckt, anzeigt oder ergreift, eine Belohnung von 2 bis 10 fl. zugesichert ist.

(Casinoverein.) Obzwar das für den diesjährigen Carneval von der Casinovereinsdirection ausgegebene Programm kein Costümkränzchen anführte, so sah man sich doch noch in letzter Stunde veranlaßt, allgemein laut gewordenen Wünschen Rechnung zu tragen und die Saison mit einem solchen Kränzchen zu beschließen. Und wahrhaft nicht leicht wäre ein effectvollerer Abschluß der Faschingsaison denkbar gewesen, als ihn der gestrige Abend bot. Das Kränzchen überflügelte hinsichtlich des Besuches alle Untertal-

tungen dieses Jahres. Wurden doch bei den Quadrellen 80 Paare gezählt. Wenn es auch als Costümkränzchen selbst nicht die große Zahl der Costüme des vorigen Jahres aufweisen konnte und die Balltoilette in überwiegender Mehrheit vertreten war, so erregten doch die Costümirten durch geschmackvolle Originalität Aufsehen. Die Umgebung hatte diesmal auch ein reichlicheres Contingent von Tanzlustigen gestellt. Mit unermüdblicher Hingebung und Ausdauer wurden dem scheidenden Carneval die letzten Ovationen dargebracht. Wie fast immer, so verklang auch diesmal erst mit dem Morgenrauen der letzte Vogenschrei. Mit gerechter Befriedigung kann die Direction des Casinovereines wieder auf eine Reihe frohlicher Abende, die den Theilnehmern gewiß in dauernder Erinnerung bleiben werden, zurückblicken.

(Sanitäre s.) Da die Blattern allenthalben im Lande herrschen und in manchen Gemeinden einen epidemischen Character angenommen haben, so wurde von der Statthalterei verordnet, daß Stellungspflichtige, welche von Blattern soeben reconvalescirt sind, oder in inficirten Häusern wohnen, an die betreffenden Affentorte nicht zuzulassen, — jene solcher Gemeinden oder Ortschaften, in welchen die Blattern epidemisch herrschen, aber von der Affentortung ganz auszuschließen sind. Sie bei der Stellung intervenirenden Amisärzte werden daher angewiesen, dem Gegenstande ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, alle Vorkehrungen zur Vermeidung einer Weiterverbreitung der Blattern rechtzeitig in Antrag zu bringen und die tägliche Pflanzung und Reinigung, wenn nöthig auch Desinfection, der Affentlocalitäten zu überwachen.

(Auszeichnungen.) Die Landwirthschafts-Gesellschaft hat beschlossen, u. A. folgende Auszeichnungen zu verleihen: silberne Medaille, Franz Kummer, Forstwart in Cilli und Johann Kufovek in Luttenberg — Diplom ehrender Anerkennung, Lehrkörper der Volksschulen in Pettau und Umgebung Pettau und Binzenz Beschek in Rann — Geldprämie von 20 fl., Lehrer Josef Dobnik in St. Georgen an der Südbahn, Lehrer Johann Dornig in Rann und Lukas Brestel, Binzer in Wiadisch-Feistritz — Geldprämie von 10 fl., Lehrer Johann Postjantschitsch in Pichtenwald.

(Theater.) Als Eröffnungsvorstellung für für die morgen Donnerstag, den 3. d. beginnende Theatersaison wurde das vieractige Rosen'sche Lustspiel „Citronen“, das überall großen Erfolg errang, gewählt.

(Schadenseuer.) Am 27. d. Monds 8 Uhr brach in der Hayse des Grundbesizers Franz Kof in Dreschendorf (Gem. Petrovitsch) ein Feuer aus, welches das genannte Gebäude einäscherte. Der Schaden soll sich auf 400 fl. belaufen. Man vermuthet eine Brandlegung, zumal das Feuer zuerst am Dache aufloderte.

sinnig genug, dem offenen Abgrunde sorglos entgegen zu geben, er hat keine Ehre, kein Gewissen. Um dir zu beweisen, daß ich seine Angelegenheiten kenne, nur eins! — Vor mehreren Tagen kam aus Rom ein Brief von dem Maler Carnaro, nicht wahr? — Nun, demnächst kommt der zweite. Dein Herr Gemahl wird erschrecken, wenn er die Hand seines ehemaligen Freundes erkennt.“

Wie höhnisch das klang, wie es das Herz der achtzehnjährigen Frau zerriß mit seinem grausamen vernichtenden Spott. Ernst log nicht, das erkannte sie wohl, aber ihr innerstes Fühlen empörte sich gegen eine Fortsetzung dieses Gespräches. Mochte Paul schuldig sein, mochte sie ihm vielleicht niemals verzeihen können, — Ernst sollte nicht richten, zwischen ihm und ihr.

Ohne ein Wort zu sprechen, ohne einen Blick, ein Zeichen des Abschieds verließ sie das Zimmer. Er hörte, wie ihre Hand den Schlüssel im Schloß drehte, zähneknirschend, in allen seinen Hoffnungen getäuscht, ging er davon, aber auf der bleichen Stirn lag ein fester, unerschütterlicher Entschluß. „Es muß sich jetzt entscheiden“, dachte er, „so oder so. Helene verzeiht nicht, darauf baue ich.“

III.

Sein Weg führte ihn direkt in das Komptoir des Vaters, und als er den alten Herrn dort nicht traf, in dessen Privatzimmer. Bornau

musterte unruhig seines Sohnes blaßes Gesicht. „Nun,“ sagte er, „du bringst eine Hiobspost, Ernst?“

„Woher weißt du das, Vater?“ fragte lebhaft der junge Mann.

„Ich sehe es. Natürlich hast du erfahren, daß für Paul irgend eine Katastrophe in Aussicht steht, ein öffentlicher Skandal, ist's nicht so? — Nach aller Ueberzeugung halte ich doch für besser, auch eine große Summe zu verlieren, ehe möglicherweise mein Name in den Zeitungen blamirt wird. Ein Vornau zum Konkurs getrieben oder schimpflich ausgepöndelt, — das geht, Ernst.“

Und der Kommerzienrath stand auf um planlos hin und her zu wandern. „Es muß vertuscht werden, Ernst,“ fuhr er fort, „ich will dir nur sagen, daß von mir unter der Hand die Hauptgläubiger bereits Zahlung erhalten haben, ich kann es nicht ertragen, den alten Glanz unseres Hauses, die Ehre desselben beleidigt und geschmälert zu sehen, obgleich die Opfer, welche mir auf diese Weise erwachsen werden, beinahe unberechenbar sind.“

Ernst fuhr mit dem Taschentuch über das Gesicht, — vielleicht um den Ausdruck desselben dem Vater zu verbergen. „Demnach wärest du entschlossen, Papa, dich mit Paul und seiner jungen Frau zu versöhnen?“ fragte er. „Du wolltest sie in dein Haus ziehen, alles vergeben und vergessen und — bezahlen?“

Der Kommerzienrath ballte die Faust. „Siehst du etwa einen andern Ausweg?“ rief er. „Da sind Wassen von Schulden, die er unmöglich durch seine Arbeit tilgen kann, da ist auf der andern Seite aber auch die allgemeine Liebhaberei für ihn, — lasse ich den Unseligen fallen, so kehrt sich die öffentliche Stimme höchst wahrscheinlich gegen mich. Wir leben einmal im Zeitalter des Scheines und der wachsenden Unsolidität, wir schwimmen im breiten Strom der Thorheit, die sich vorzugsweise als Kunstschwärmerei und Künstlerprotektion äußert, — ändere es, wenn du kannst, Ernst.“

Das Gesicht des jüngeren Vornau war ganz farblos geworden. „Vielleicht bin ich zu diesem Zweck hierher gekommen, Vater,“ sagte er mit heiserem vor Aufregung unkenntlichem Tone. „Du darfst dich eben um deiner Ehre willen mit Paul nicht versöhnen.“

„Weshalb nicht Ernst? Du solltest dich deutlicher aussprechen!“ rief ungestüm der Kommerzienrath. „Mein Gott, es ist um rasend zu werden. Raum habe ich mich widerstrebend entschlossen, dem Vornau, der mir nur Aerger und Sorge bereitet, des äußerlichen Scheines wegen unter die Arme zu greifen, da kommst du und sagst mir, gerade das dürfe ich nicht thun.“

„Habe ich nicht etwa von jeher dasselbe behauptet, Vater?“

(Wüthender Hund.) In Klappenberg hat am 22. Februar ein wüthender Hund ein sechsjähriges Mädchen, mehrere Hunde und Schweine gebissen und konnte derselbe erst in später Nacht erlegt werden.

(Schlägerei.) Zwischen Soldaten und Civilisten entspann sich Sonntag Nachmittag in Gaderje eine blutige Schlägerei, bei welcher der Knecht Kron am Kopfe schwere, lebensgefährliche Verletzungen erhielt.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate Februar 1881 in Cilli: per Hectoliter Weizen fl. 8.46, Korn fl. 6.50, Gerste fl. 6.50, Hafer fl. 3.55, Kukuruz fl. 6.18, Hirse fl. 7.16, Haideu fl. 5.37, Erdäpfel fl. 3.10, per 100 Kilogramm Heu fl. 2.—, Kornlagerstroh fl. 2.—, Weizenlagerstroh fl. 1.45, Streustroh fl. —.90 Fleischnpreise pro März 1881. 1 Kilogramm Rindfleisch ohne Zuwage 52 kr., Kalbfleisch 56 kr., Schweinefleisch 52 kr., Schöpfenfleisch 40 kr.

(Literarisches.) Wie wir erfahren, wird demnächst im Verlage Leykam-Josefsthal in Graz die zweite völlig neu bearbeitete und sehr vermehrte Auflage des Buches „Lannenhart und Zichtennadeln. Ein Geschichtenbuch“ von dem beliebten Volkschriftsteller P. K. Hofegger im Druck beendet. Das Buch, welches in steirischer Mundart geschrieben ist, enthält u. A. auch die besten und ernstlichen Vorträge, die der Verfasser auf seinen Reisen in Deutschland und Oesterreich an vielen Orten gehalten hat und die überall mit Beifall aufgenommen worden. Das Werk ist, weil im Dialekt geschrieben, in die gegenwärtige Sammlung ausgewählter Schriften des Verfassers nicht aufgenommen. Bei Erscheinen werden wir wohl Gelegenheit finden, a) dasselbe zurückzutommen.

Buntes.

(Findig.) In Paris hat sich eine neue Agentenschaft gebildet, die zum Zwecke hat, die Höflichkeit-Bisiten für Jene abzustatten, welche eigentlich dazu verpflichtet wären, aber keine Zeit dazu haben. Das Material der Gesellschaft besteht aus einer Anzahl anständiger, theilweise selbst decorirter Männer, welche mit Schurz, Baden- oder Vollbart, je nach dem Neuzern der Person erscheinen, die sie repräsentiren. Der Betreffende übergibt denselben eine Karte, welche sie selbst mit eingebogenen Ecken in die Wohnung tragen. Die Agenten besorgen ihr Geschäft theils zu Fuß, theils in correct angeführten Equipagen, je nach dem Stande des Committenten.

(Welch' seltsame Erwerbszweige) das vielgestaltige Leben der Großstadt producirt, kam gelegentlich einer Verhandlung zur Sprache, welche dieser Tage vor dem Charlottenburger Schöffengericht geführt wurde. Ein Mann, welcher beschuldigt wurde, Keimruthen für den Vogelfang ausgelegt zu haben, behauptete, daß er nicht Vögel, sondern Frösche habe fangen wollen und entpuppte sich unter Berufung auf das Zeugniß des Dr. Hermes, als der Haupt-Froschlieferant des Berliner Aquariums. Derselbe lebt ausschließlich vom

„Freilich, freilich, aber, — es geht nicht, Ernst, es geht nicht. Jeden Tag muß ich mich auf der Börse fragen und mir das Erstaunen anderer ruhig ins Gesicht sagen lassen. Ich, der Vater, sei der einzige, welcher sich hartnäckig den Verdiensten und der Liebeshwürdigkeit des Sohnes zu verschließen beliebt, so heißt es.“

Ernst's Augen glühten, als sähe er in der leeren Luft ein Gespenst, das ihn in jeder Minute an der Kehle packen und erwürgen könne. „Das wird sehr bald anders lauten, Vater, verlaß dich darauf,“ klang es leise von seinen Lippen. „Paul ist in den besseren Kreisen bis jetzt wohlgekommen, gerade weil er so sorglos in den Tag hinein lebt. Ein Künstler muß mit Anstand den Bon vivant spielen, muß geniale Thorheit betreiben und darf in Gottes Namen Dinge thun, die den gewöhnlichen Sterblichen zum Schwindler stempeln würden; man sieht ihm das nach, denn er ist ja eben ein Ausnahmenseh, er steht so hoch über allen Rechenexemplaren und dergleichen Kleinbildgerlichen Begriffen, daß ihm die Bezahlung von Hausmiete oder Steuer, als zu geringfügig, leicht aus dem Gedächtnisse verloren gehen kann. Das alles ist bekannte Thatsache, Vater, man erlebt es täglich, aber — weiter geht auch die gesellschaftliche Toleranz selbst dem Talente gegenüber nicht. Eine ehrlose gemeine Handlung, und der Nimbus schwindet. Paul hat sie begangen.“

Froschfang und hat im Winter ein wohlaffortirtes Lager von etwa 10,000 Fröschen, welche zum Füttern der Schlangen an das Berliner Aquarium abgeliefert und im Durchschnitt pro Stück mit beinahe 3 Pfg., pro 18 Duzend mit 6 Mark bezahlt werden. Ein anderer Lieferant hat, wie weiter zur Sprache kam, dem Aquarium nichts als Regenwürmer zu liefern, welche pfundweise bezahlt werden.

(An einen Bierschänker) Aus dem humoristischen Bilderbuche des „Praktischen Landwirth“:

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
 Bis an dein kühles Grab,
 Und weiche nicht fünf Finger breit
 Vom Cimentirungszeichen ab!

Verzeichniß

der im Monate Februar in Cilli getauften Kinder.

Jabiani Adelheid, Josefina Seraphine, Morn Mathias, Kovac Franziska, Bidmajer Josef, Leber Juliana, Koscec Josef, Berlo Anna Elisabeth, Alinar Amalia, Mirnit Josef, Bidic Konrad, Bisel Alzide Adolfsine Maria, Zagrajset Maria, Schmerz Josefa, Verna Franz.

Verstorbene im Monate Februar.

Obrul Agnes, Tagelöhnerstochter, 16 J., Gehirn-lähmung. Eitel Rudolf, Schmiedsohn, 8 J., Blattern. Lang Josef, Advocaturbeamter, 70 J., Wassersucht. Ullaga Maria, Magdlin, 6 M., Wassersucht. Kanduser Maria, Tagelöhnerin, 70 J., Emphysem. Grohst Jakob, Wirthsohn, 2 J., Blattern. Stiernad Johann, Schneider, 43 J., Tuberculose. Kolas Michael, Schmied, 29 J., Pyaem. Kofaer Josef, Fleischerstochter, 2 J., Herzfehler. Kumer Anes, Magdlin, 2 M., Scharlach. Lagnit Maria, Tagelöhnerin, 60 J., Durchfall. Obrul Sebastian, Seifeniederlehrerling, 13 J., Lungendäm. Gradisnit Lucia, Tagelöhnerin, 33 J., Tuberculose. Cult Anton, Schneiderstochter, 16 J., Blattern. Zeleznit Martin, Müllerstochter, 3 M., Darmkatarrh. Höschl Maria, Hausbesitzerin, 64 J., Tuberculose. Zlabta Martin, Bauerssohn, 2 J., Auszehrung. Bobirt Margareth, Einwohnerstochter, 47 J., Blattern. Gmeiner Lucia, Gastwirthswitwe, 80 J., Altersschwäche. Zeretin Anton, Grundbesitzer, 51 J., Schlagfluß. Gospodaric Lidwina, Magdlin, 2 J., Scrophulose. Cult Franziska, Schneiderstochter, 18 J., Blattern. Stiernad Franz, Tagelöhner, 20 J., Typhus. Zimnjak Ludmilla, Hausbesitzerstochter, 5 M., Lungensucht. Bobajac Josef, Einwohnerstochter, 1 J., Bronchitis. Stor Maria, Gastwirthin, 56 J., Wassersucht.

Course der Wiener Börse vom 2. März 1881.

| | |
|------------------------------------|--------|
| Goldrente | 89.70 |
| Einheitliche Staatsschuld in Noten | 73.30 |
| „ „ in Silber | 75.75 |
| 1860er Staats-Anlehenloose | 130.25 |
| Banfactien | 815.— |
| Creditactien | 293.60 |
| Vondon | 117.65 |
| Napoleon'sor | 9.30 |
| l. l. Münzducaten | 5.53 |
| 100 Reichsmark | 57.35 |

Der Kommerzienrath mochte längst schon diesen Schlußsatz der Rede seines Sohnes erwartet haben. In dem blaffen martrten Gesicht stritten Neugier und Furcht, die beiden Männer standen einander gegenüber wie zwei Kämpfer, deren jeder nur auf den Augenblick wartet, wo ihm der Gegner durch irgend eine Unvorsicht den Sieg mühelos in die Hand geben werde. Es war eine moralische Hinrichtung, die sie jetzt vollbrachten, das sühten beide, aber doch bedte keiner vor der Abscheulichkeit dieses Gedankens zurück, doch verfolgte sowohl der Vater als auch der Bruder bei dem ganzen empörenden Vorgang ein egoistisches Interesse, das er kühlich hinter dem Schutzwall der Ehre und Moral zu verbergen wußte.

„Was ist es, Ernst?“ flüsterte der Kommerzienrath. „Weißt du es gewiß?“

Der Sohn nickte. „In Rom existirt ein Fachverein der deutschen Maler,“ antwortete er, „und von diesem war Paul als Kassirer erwählt worden. Er hat die anvertraute Summe indessen für sich verbraucht und steht jetzt unmittelbar vor einer strafrechtlichen Verfolgung der Sache. Vielleicht hat schon in diesem Augenblick ein hiesiger Anwalt die Vollmacht jenes Vereins gegen ihn in Händen. Glaubst du, daß unsere Börsenfürsten, unser subtiler Adel ihm verzeihen werden, wenn erst einmal die Strafkammer festgestellt hat, daß er anvertraute Gelder stahl?“ (Fortf. folgt.)

Mit 1. März 1881 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich zweimal erscheinende

„Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:
 Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich fl. —.55
 Vierteljährig „ 1.50
 Halbjährig „ 3.—
 Ganzjährig „ 6.—

Mit Postversendung (Zuland):
 Vierteljährig fl. 1.60
 Halbjährig „ 3.20
 Ganzjährig „ 6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 28. Februar d. J. zu Ende ging, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung“.

Uebersicht

der meteorologischen Beobachtungen an den Stationen Cilli, Taffer und Neuhaus.

| Monat Januar 1881 | Cilli | | | Taffer | | | Neuhaus | | |
|--|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| | 7 ^h | 1 ^h | 8 ^h | 7 ^h | 1 ^h | 9 ^h | 7 ^h | 2 ^h | 9 ^h |
| Luftdruck bei 0° in Millimetern: | | | | | | | | | |
| Monatmittel | 738.86 | | | 741.03 | | | — | | |
| Maximum am (7.) | 753.1 | | | 755.7 | | | — | | |
| Minimum am (20.) | 723.2 | | | 725.7 | | | — | | |
| Temperatur nach Celsius: | | | | | | | | | |
| Monatmittel | —4.°52 | | | —3.°66 | | | —5.°01 | | |
| Max. am (30.) (29.°) | +6.°5 | | | +6.°8 | | | +4.°1 | | |
| Min. am (17.°) | —28.°0 | | | —21.°3 | | | —20.°0 | | |
| Dunstdruck in Millimetern, Mittel: | | | | | | | | | |
| | — | | | 81 | | | — | | |
| Feuchtigkeit in Prozenten, Mittel: | | | | | | | | | |
| | — | | | 83.9 | | | — | | |
| geringste am (3. 21.) | 17 | | | 36 | | | — | | |
| Niedererschlag in Millimetern, Summe: | | | | | | | | | |
| größter binnen 24 Stunden am (14. 15.) | 15.3 | | | 13.4 | | | 21.0 | | |
| Monatmittel der Bewölkung (0—10) | 7.2 | | | 7.1 | | | 6.8 | | |
| Zahl der Tage mit: | | | | | | | | | |
| Merkbaren Niedererschlägen | | | | | | | | | |
| | 18 | | | 15 | | | 13 | | |
| Nebeln | | | | | | | | | |
| | 9 | | | 4 | | | 3 | | |
| Frost | | | | | | | | | |
| | 27 | | | 25 | | | 26 | | |
| Stürmen | | | | | | | | | |
| | 0 | | | 1 | | | 0 | | |
| Gewittern | | | | | | | | | |
| | 0 | | | 0 | | | 0 | | |

Am 25. in Cilli Temp. Min. —26.°0, in Taffer und Neuhaus —19.°0

*) In Taffer nach dem Max-Thermometer.

***) In Cilli u. Taffer nach dem Min-Thermom.

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Cilli.

Richtung Wien-Triest:

| | Ankunft | Abfahrt |
|----------------|---------|--------------|
| Eilzug | 3.29 | 8.31 Nchts. |
| Postzug | 11.32 | 11.40 Mittg. |
| Gemischter Zug | 5.22 | 5.32 Abds. |
| Postzug | 11.33 | 11.38 Nchts. |

Richtung Triest-Wien:

| | | |
|----------------|-------|--------------|
| Eilzug | 12.16 | 12.18 Nchts. |
| Postzug | 4.— | 4.6 Früh. |
| Gemischter Zug | 8.55 | 9.03 Vorm. |
| Postzug | 4.34 | 4.40 Nchts. |

Warnung.

Ich warne alle Jene, welche mit dem Verlasse nach meiner seligen Mutter der Frau Marie Storr in Verbindung stehen, Zahlungen an eine zweite Person zu leisten, da nur ich als Universalerbe zum Empfang von Geld oder Geldeswerth berechtigt bin.

CILLI den 2. März 1881.

